Dienstag, den 17. August 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 199. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 08; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Um eine Dollarbank.

Die Dollarbank soll den Export finanzieren. — Harriman beteiligt?

(Eigenbericht der „Lodzer Volkszeitung".)

Durch die in der vorigen Woche erfolgte Statutenänderung der Bank Polski ist es möglich geworden, an die Organisierung der sogenannten Dollarbank zu schreiten. Nach dem neuen Statut soll die Dollarbank der Golddiskontbank bei der Deutschen Reichsbank entsprechen. Sie wird Einlagen in Dollars entgegennehmen und auch auszahlen und hierfür 6 Prozent jährlich zahlen. Ein Teil der Depositen und des Anlagekapitals der Bank soll zur Finanzierung des Exports, und zwar hauptsächlich des Holzexports, dienen. Die Dollarbank soll von der Regierung unabhängig sein. Das Anlagekapital würde hauptsächlich durch die Bank Polski gedeckt werden. Ueber die Höhe des Kapitals schweben noch Verhandlungen.

Nach dem Projekt Mlynarskis soll die Dollarbank in den Räumen der Bank Polski untergebracht werden. Die Dollarbank soll mit Hilfe von ausländischen Banken Rediskonto erteilen und alle Kreditoperationen konzentrieren, die mit dem Export verbunden sind.

Polnischen Blättermeldungen zufolge soll Harriman die Hälfte der Aktien bei der Dollarbank übernehmen. Harriman ist bekanntlich erst unlängst Besitzer der vormaligen Zinkwerke von Giesche in Oberschlesien geworden.

* * *

Die polnische Ausfuhr im Juli.

Laut Berechnungen des statistischen Amtes brachte der Auslandsexport im Juli 221 552 000 Zl. ein, was ein Anwachsen um 10 Prozent im Verhältnis zu Juni bedeutet. Eine der allerwichtigsten Ausfuhrpositionen nimmt die Kohle ein. Laut den letzten amtlichen Berechnungen wurden in Polen 1 991 000 Kohlen im Werte von 62 Millionen Zloty ausgeführt.

Völkerbundskrise.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund. — Neue Schwierigkeiten.

Am 8. September tritt in Genf der Völkerbund zusammen, um Deutschland mit einem ständigen Ratssitz in die Liga aufzunehmen. Weiter soll eine Reorganisierung des gesamten Völkerbundes erfolgen. Die übrigen Punkte der Tagesordnung sind minder wichtiger Natur. Eine besondere Beachtung muß man den Beratungen der Kommission zur Reorganisation des Völkerbundsrates hinsichtlich der spanischen Bestrebungen, die Arbeiten der Kommission unmöglich zu machen, beimessen. Diese Versammlung wird sich nicht auf eine alleinige Erledigung der Formalitäten — wie früher vorgesehen war — beschränken, sondern kann von weittragender Bedeutung sein. Es können zwei Eventualitäten eintreten: entweder wird Spanien zufriedengestellt oder aber Spanien zwingt die Kommission zur amtlichen Feststellung, daß Spanien keinen ständigen Ratssitz erhalten kann. Spanien würde dann daraus die Konsequenzen ziehen: ein Bruch mit dem Völkerbund auf diese oder andre Weise. In dem Falle wäre ein Teil der Kommissionsarbeit umsonst, und die Angelegenheit der Reorganisation würde in der Versammlung des Völkerbundes zur Entscheidung gelangen.

Die N. P. R. auseinandergeflogen.

Die Opposition verläßt die Tagung.

An der Posener Tagung der Nationalen Arbeiterpartei nahmen 164 Delegierte teil. Gleich nach der Wahl des Vorsitzenden brachte die Opposition eine Resolution ein und forderte die Eröffnung der Debatte. Da der Vorsitzende die Eröffnung der Debatte über die Resolution ablehnte, verließ die Opposition den Beratungssaal. Nach dem Abzuge der Opposition wurde zu den Referaten und zur Wahl des Parteivorstandes geschritten. Der Parteivorstand wurde im alten Bestande mit Abg. Hertz an der Spitze wiedergewählt. Gegen den neuen Vorstand wurden nur 5 Stimmen abgegeben.

Die Opposition mit den Abgeordneten Waszkiewicz (Lodz) und Ciszak (Posen) an der Spitze kommen heute in Kattowitz zusammen. An der Konferenz nehmen nur Delegierte teil, die auf dem Boden des Maiumsturzes stehen. Die Sezession wird sich wahrscheinlich die „Linke der N. P. R." nennen.

Die Spaltung ist also vollzogen. Die Abgeordneten, die sich von den Popiels und Hertz nicht mit Haut und Haaren an die Reaktion verkaufen lassen wollten, machen eine eigene Partei auf. Hoffentlich erkennt die polnische Arbeiterschaft, daß ihr Platz weder bei den Popiels noch bei den Waszkiewicz ist. Mit nationalistischen Kinkerlitzchen ist eine neue Weltordnung nicht zu schaffen.

Polen und Litauen.

Keine Vermittlung Lettlands.

Das litauische Blatt „Rytas" brachte die Meldung, daß der lettische Außenminister Ulmanis incognito nach Polen abgereist sei, um der polnischen Regierung seine Vermittlung in dem polnisch-litauischen Streit anzubieten. Die lettische und die Warschauer Presse dementieren diese Meldung des litauischen Blattes und bemerkt, daß Ulmanis Riga nicht verlassen habe und keinerlei Vermittlungsabsichten zwischen Polen und Litauen habe.

Der litauische Ministerpräsident Slezewicias bat vorgestern die Vertreter der Auslandspresse zu sich und stellte ihnen die Ausgangspunkte der litauischen Politik dar. Der Ministerpräsident erklärte, daß an der Spitze der Delegation in den Völkerbund der Gesandte in Berlin Sidikauskas (ein bekannter Gegner Polens. D. R.) stehen werde. Litauen, sagte der Minister, wird seinen Standpunkt gegenüber Polen nicht ändern sondern wird weiterhin demselben Ziele nachstreben. Mit Deutschland werden Verhandlungen über ein Handelsabkommen gepflogen. Die litauische Delegation in Genf werde sich gegen die Reorganisation des Völkerbundsrates und gegen die Aufnahme des polnischen Delegierten in den Rat wenden. Hingegen werde die litauische Delegation die Kandidatur Deutschlands in den Völkerbund unterstützen. Polen gegenüber wird Litauen feindlich gestimmt bleiben.

Im freien Polen.

Ein Blick in die Folterkammer des 20. Jahrhunderts.

Im Folgenden bringen wir weiteres Material aus der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Es stammt aus einem im Sejm von 45 Abgeordneten vor kurzem eingebrachten Dinglichkeitsantrag. Wir lesen da unter anderem:

„Teodor Kowalewski aus dem Dorfe Szylowka wurde (von Polizeibeamten — d. Red.) an den Haaren geschleift, auf die Erde geschleudert, dann wurden ihm die Hände an die Füße gebunden Auf die Fersen schlug man ihn so lange, bis er das Bewußtsein verlor. Der Bauer M Haraszki wurde auf dieselbe Art mißhandelt. Dem Leon Hurski, der gleichfalls erwähnte Martern über sich ergehen lassen mußte, wurde noch Wasser mit Essig in die Nase gegossen. Er verlor während der Torturen mehrere Male das Bewußtsein. Aehnlich wurden ferner S. Dobryjan, Leon Dobryjan und Jan Lukaszenja gepeinigt. Außerdem wurde ihnen der Körper zerstochen und die Stichwunden mit Essig begossen. P. Soltys wurde gleichfalls geschlagen. D. Heraska und S. Romanowski hängte man täglich einige Male an den Armen auf und ließ sie sich vor Hunger quälen."

*

„Bei der Durchführung einer Zwangsversteigerung für rückständige Steuern wurde der Schulze des Dorfes Kakolczyce, Kreis Slonim, Alexander Dobryjan, verhaftet, weil er es gewagt hatte, um Aufschiebung der Versteigerung mit Rücksicht auf das Elend der Einwohner zu bitten. Wegen dieses „Vergehens" mußte er zum Polizeiposten in Kascianowice. Er wurde von 9 Uhr abends bis 12 Uhr nachts gemartert. Man verband ihm dabei die Augen mit einem Lappen und knebelte ihm den Mund. Als er den Lappen wegzureißen versuchte, wurden ihm die Augen und der Mund mit Lehm beschmiert. Er wurde dermaßen geschlagen, daß er einige Male das Bewußtsein verlor. Die Folter fand in Gegenwart des Kommandanten des Polizeipostens in Koscianowice l. 1377 statt..."

*

„Im Dorfe Kascianowice, Kreis Slonim, verlangte ein dortiger Polizist von dem Stefan Mandrukiewicz, daß er die Sachen seiner Schwester ins Haus nehmen sollte. Mandrukiewicz lehnte dies ab. Der Polizist verhaftete darauf den Widerstrebenden und übergab ihn dem Kommandanten des Postens l. 1377, der sofort dem Verhafteten ins Gesicht schlug. Mandrukiewicz wollte flüchten, wurde jedoch in der Tür von einem anderen Polizeiposten aufgehalten, der ihn dermaßen am Kopf faßte, daß die Fingernägel sich bis zum Bluten ins Fleisch eingruben. Darauf wurde ihm der Mund mit einem Handtuch verbunden. Man warf ihn dann auf den Fußboden und begann ihn zu schlagen. Als die vertierten Polizisten vom Schlagen des

Gefesselten genug hatten, wurden ihm Hände und Beine in Ketten gelegt und gefesselt. Darauf kettete man ihn an eine Mauer und fing an, ihn durch Terror zu ängstigen. Als er später befreit wurde, sagte ihm ein Polizist, daß er zu schweigen habe, da er sonst („zginie jak pies") wie ein Hund verrecken werde."

*

„Bei Massenverhaftungen im Dorfe Traszczyce (Nieswiesker Kreis) wurden folgende Torturen angewandt, um die Verhafteten zur Unterschrift eines bereits von der Polizei angefertigten Protokoll zu zwingen. Die Haare wurden aus dem Kopf gerissen, mit den Fäusten ins Gesicht, auf die Nase und auf den ganzen Körper geschlagen, Nadeln wurden unter die Fingernägel getrieben, mit einem Gummiknüppel auf die Fersen geschlagen, der Körper mit Nadeln gestochen und mit einem Ladestock geschlagen, die Finger in die Tür geklemmt. Auf einem der zu Boden Geworfenen saßen die Henker und schlugen mit dem Revolver auf die Kehle und auf die empfindlichsten Stellen. Zum Schluß hielt man ihm einen Revolver vor den Kopf und drohte mit Erschießen. Drei Tage später wurde dieselbe Folter wiederholt, wobei der Polizeibeamte Sultycki dem Verhafteten dermaßen aufs Ohr schlug, daß das Trommelfell platzte."

*

„Der im Dorfe Krywlany, Kreis Brzeszc Litewski, verhaftete D. Haka wurde von der Polizei in Kamienice Litewski zwecks Erpressung von Geständnissen mit den geballten Fäusten ins Gesicht, an den Kopf, Hals und am ganzen Körper geschlagen. Ferner erhielt er Fußtritte, daß er das Bewußtsein verlor. Darauf schleppte ihn ein Polizist auf den Hof, wo man ihn mit Wasser begoß, bis er wieder zu sich kam. Hierauf erhielt er wieder Faustschläge gegen die Brust; im Bureau wurde die Peinigung wiederholt. Da man den Gefolterten jedoch nicht zur Aussage zwingen konnte, schaffte man ihn unter Eskorte nach Hause."

*

Und nun eine Meldung der in Lemberg erscheinenden „Gazeta Poranna", die doch wahrlich ein nationales und staatserhaltendes Blatt ist.

Der 30jährige Bankbeamte Roman Wenkler wurde von der Lemberger Polizei, deren Praktiken noch aus dem Steiger-Prozeß in aller Erinnerung sind, aus einem geringfügigen Grunde auf der Straße verhaftet. In dem Arrestlokal wurde der Verhaftete dadurch wehrlos gemacht, daß man ihm eine Zwangsjacke anlegte. Jetzt ging es mit einer Marterei los, die jeder Beschreibung spottet. Die Polizeifunktionäre schlugen, mißhandelten und stießen den Unglücklichen derart mit den Fäusten und Füßen, daß ihm 22 Rippen — bei im ganzen 24! — gebrochen wurden. Außerdem wurde ihm die Kinnlade mit einem harten Gegenstand zerschmettert. Der in den letzten Zügen Liegende wurde darauf nach einem Spital gebracht, wo er am nächsten Tage nach wahnsinnigen Schmerzen und Qualen den Geist aufgab.

*

Man will vertuschen.

(Eigenmeldung der „Lodzer Volkszeitung".)

Gegen die Bestien in Uniform, die durch ihre entsetzlichen Grausamkeiten den Tod des Wenkler verursacht haben, wurde einige Tage lang von den Lemberger Behörden eine Untersuchung geführt. Bisher wurden der Gefängnisdirektor sowie zwei Polizisten von ihren Aemtern suspendiert. Verhaftet wurde niemand. Aus der Art, in der die Untersuchung geführt wurde, ist ersichtlich, daß die Behörden mit allen Mitteln bemüht sind, diese ungeheuerliche Schandtat zu vertuschen oder aber zu bagatelisieren.

Da selbst die Zentralbehörden wenig Vertrauen zu der Art der Untersuchungsführung durch die Lemberger Behörden haben, wurde aus Warschau der Polizeiinspektor Ludwikowski nach Lemberg abdelegiert.

Ein neuer Vorstoß Calles.

Die mexikanische Regierung für Kontrolle des Bergbaus. — Das Kriegsministerium dementiert die Schauermärchen.

Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, wodurch die neuen Bergwerksgesetze in Kraft gesetzt werden. Sie ermächtigen die Regierung, den Bergbau, in dem Hunderte von Millionen Dollars investiert sind, in zahlreichen Einzelheiten zu kontrollieren. Nach der Verordnung sind alle Mineralien, die Handelswert besitzen, sowie die Edelsteine Eigentum der Nation. Das Bergwerksgesetz gibt ausgedehnte Vollmachten, nach welchen die Regierung Bergwerkskonzessionen erteilen und ein staatliches Inspektions- und Ueberwachungssystem einführen kann. Die Konzessionen können enteignet werden, falls nicht bereits ausreichende Arbeiten unternommen worden sind.

Bemerkenswert an dieser Meldung ist der Hinweis, daß im Bergbau hunderte Millionen Dollars, also amerikanisches Kapital, investiert sind!

Das mexikanische Kriegsministerium erklärt ausdrücklich, daß während der Zusammenstöße zu Anfang des Monats kein katholischer Priester hingerichtet worden sei. Ebensowenig seien bei den Zusammenstößen keine Zivilpersonen getötet worden. An zwei Orten seien im ganzen fünf Personen wegen Ermordung von Polizisten und zweier Regierungsingenieure hingerichtet worden.

* * *

Der Papst zum mexikanischen Konflikt.

Beim Empfang von 150 Franziskaner-Pilgern aus Argentinien und Uruguay berührte der Papst auch den mexikanischen Kirchenkonflikt und bezeichnete ihn als grausame gottlose Verfolgung.

* * *

14 Geistliche mit dem Kirchenbann belegt.

Die mexikanischen Bischöfe haben 14 Geistliche, die sich für das neue Kirchengesetz erklärten, mit dem Kirchenbann belegt.

Amerikanischen Meldungen zufolge hat der mexikanische Justizminister 56 Staatsanwälte zum Rücktritt gezwungen, weil diese gemeinsame Sache mit den Bischöfen machten.

* * *

Organisierung von Banden.

Aus San Diego in Kalifornien wird berichtet, daß amerikanische Truppen gegen 150 Mann einer mexikanischen Bande, die vom ehemaligen General Enrique Estrada organisiert worden war, auf amerikanischen Boden, drei Kilometer von der mexikanischen Grenze entfernt, festgenommen und entwaffnet hat. Die Mexikaner wollten eine Reihe Ortschaften an der Grenze überfallen.

Eine Inspizierung der polnischen Gefängnisse.

Franzosen und Engländer sollen nach Polen kommen.

Wie der Krakauer „Il. K. Codz." sich aus Warschau melden läßt, versuchen die Russen die Zustände in den polnischen Gefängnissen durch Ausländer prüfen zu lassen. Der „Komintern" soll bereits diesbezügliche Verhandlungen mit der literarisch-wissenschaftlichen Welt Englands und Frankreichs angeknüpft haben. Begründet wird dieser Schritt durch den „Komintern" damit, daß die politischen Häftlinge in den polnischen Gefängnissen in den schrecklichsten Verhältnissen leben.

Demonstrationen in Warschau

Gestern vormittags versammelten sich auf dem Platz Teatralny in Warschau die Arbeitslosen, von wo aus sie nach dem Magistrat zogen, um zu demonstrieren. Als sich eine Polizeiabteilung zeigte, empfingen die Demonstranten diese mit Schmähworten, so daß die Polizei die Demonstranten gewaltsam auseinandersprengte. 12 Personen wurden dabei verhaftet.

Bisping, der Mörder und Brandstifter.

Wie bekannt, wurde der Majoratsherr Jan Kamil Antoni Bisping wegen Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki angeklagt. Unabhängig davon wurde gegen Bisping eine Untersuchung eingeleitet, da er verdächtigt war, 1919 ein Dorf niedergebrannt und den Tod eines Bauern verursacht zu haben. Die Untersuchung ist bereits beendet und die Anklageakte Bisping übermittelt worden, wobei die Kautionssumme auf 15000 Zloty erhöht wurde.

Tschitscherin besucht die Baltenstaaten.

Der Asien-Osteuropa-Dienst erfährt aus Moskau, daß die Garantieverhandlungen Rußlands mit den Randstaaten bis zum Herbst d. Js., bis zur Rückkehr Tschitscherins, verschoben worden sind. Auf seiner Auslandsreise gedenkt Tschitscherin die Städte Reval, Riga und Kowno zu besuchen, um dort mit den Außenministerien Fühlung zu nehmen.

Zur Explosionskatastrophe in Ungarn.

Eine Verhaftung in Czepel.

Ein Vorarbeiter, der in der Abteilung zur Herstellung von Schießbaumwolle in der Czepeler Munitionsfabrik beschäftigt war, ist unter der Beschuldigung, die Explosion verschuldet zu haben, verhaftet worden. Ob es sich daher um Vorsatz oder Fahrlässigkeit handeln soll, ist vorläufig nicht bekannt. Auch der Name wird einstweilen geheimgehalten; doch wird behauptet, daß der Verhaftete aus der Tschechoslowakei stamme.

Aus Ssowjetrußland.

Keine weiteren Gegenströmungen. Maßregelung Pjatakows?

Die Oppositionsbewegung in der kommunistischen Partei kann gegenwärtig als liquidiert betrachtet werden. Den Privatnachrichten nach sympathiesieren in einzelnen Organisationen mit verschiedenen oppositionellen Richtlinien höchstens drei oder vier Mitglieder, die jedoch nur passiv auftreten und bei der Abstimmung über Resolutionen sich zurückhalten. Ein offenes Auftreten für die Opposition hätte bestimmt die Ausschließung aus der Partei zur Folge. Dies war jetzt der Fall mit einem gewissen Osowskij, ehemaligem Mitglied der deutschen unabhängigen sozialistischen Partei wegen eines Zeitungsartikels während des XIV. Kongresses. Wegen seiner Weigerung, die von ihm geäußerten Ansichten zurückzunehmen, wurde er aus der Zelle der Moskauer Organisation, sowie aus der Zentralkommission ausgeschlossen. Die Bestätigung dieser Maßnahme wurde nunmehr als ein abschreckendes Beispiel veröffentlicht. Bemerkenswert ist, daß der stellvertretende Vorsitzende im höchsten Volkswirtschaftsrate Pjatakow, gegen welchen Dzierzynski in seiner letzten Rede leidenschaftlich auftrat, gegenwärtig einen zweimonatlichen „Urlaub" antritt.

Die Lage im englischen Bergbau.

Die amtliche Nachrichtenagentur hat mehrmals von einem Zusammenbruch des Bergarbeiterstreiks berichtet. In dieser Form sind die Meldungen tendenziös und falsch. Es ist zwar richtig, daß die Arbeit in einer Anzahl Gruben wieder aufgenommen wurde, aber die Wiederaufnahme ist lange nicht so beträchlich, wie das die offiziösen Meldungen behaupten, und es dürfte noch längere Zeit dauern, bevor die genannte Zahl der arbeitenden Bergleute erreicht sein wird, wenn es nicht vorher zu einer friedlichen Verständigung kommt.

Die Delegation des Bergarbeiterverbandes machte sich in einer Sitzung mit dem Inhalt des Berichtes bezüglich der Abstimmung über das Memorandum der englischen Bischöfe bekannt. Gegen das Memorandum haben 367650 Bergarbeiter und für dasselbe 333036 Bergarbeiter gestimmt.

Erdbeben in England.

In Mittelengland wurden stärkere Erschütterungen der Erdoberfläche beobachtet. In einigen Ortschaften fielen die Bilder von den Wänden. In manchen Häusern entstanden merkliche Risse.

Paneuropa in Wien.

Ein Kongreß der Völker.

Vom 3. bis 6. Oktober d. J. wird in Wien der 1. Paneuropäische Kongreß tagen. Die Ankündigung der Tagung ist von Dr. Seipel für Oesterreich, vom Reichstagspräsidenten Löbe für Deutschland, von Herriot für Frankreich, vom ehemaligen Ministerpräsidenten Georg von Lukacs für Ungarn, von dem früheren Minister Schuster für die Tschechoslowakei, ferner von Vertretern Belgiens, Bulgariens, Griechenland, Estlands und Litauens unterzeichnet und besagt:

Mussolinis Geldgeber.

Frankreich hat ihm die Kriegspropaganda bezahlt

Maria Rygier erzählt in den „Ere Nouvelle" von einem Mißgeschick, das von peinlichen Folgen für Mussolini sein kann. Maria Rygier hat bis vor kurzem im Palast Borghese in Rom gewohnt, ein Hotel, das gegen die Uebergriffe der Faschisten durch die Eigenschaft seiner Mieter, die fast ausnahmslos der hohen Aristokratie angehören, und dadurch geschützt war, daß auch die südslawische Gesandtschaft dort untergebracht ist. Maria Rygier erfuhr, daß die italienische Polizei wiederholt während ihrer Abwesenheit mit Falschschlüsseln in ihre Wohnung eingefallen war. Die Karabineri haben dabei einen Teil ihrer Korrespondenz und ihrer Bücherei mitgenommen. Die Wäsche und die Garderobe wurde geplündert, Porzellan und anderes zerbrechliches Geschirr zerschlagen, die Möbel beschädigt.

Maria Rygier hatte sofort eine Beschwerde über diesen Einbruch eingereicht. Da sie aber nicht des Glaubens ist, daß die italienischen Richter in der Lage sind, die Uebergriffe der Diktatur zu züchtigen, hält sie es für wirksamer zur Wahrung ihrer Interessen, eine Warnung an die Adresse Mussolinis in der Presse zu veröffentlichen. „Ich fordere", so schreibt Maria Rygier, „die vollkommene Wiederzustellung meiner Papiere, Zeitungen und Bücher, die mir geraubt worden sind und deren genaues und detailliertes Verzeichnis ich besitze. Ich versichere im übrigen, daß ich seit der Haussuchung vom 17. Februar tatsächlich gefährliche Papiere in meinem Besitz hatte, die aber so gut versteckt waren, daß die Polizei sie nicht finden konnte. Ich habe nicht nur die kompromittierenden Papiere sofort im Ausland in Sicherheit gebracht, sondern auch ein umfangreiches Aktenbündel, das alle möglichen interessanten Dinge und unter anderem auch meine Korrespondenz mit dem französischen Minister Guesde, und ich bin sehr davon überzeugt, daß dies Herrn Mussolini zu denken geben wird, der weiß, welche Rolle Herr Guesde bei der Gründung der „Popolo d'Italia" gespielt hat, besonders wenn ich die Tatsache hinzufüge, daß ich es gewesen bin, die der französischen Regierung im September 1914 die Idee eingegeben hat, in Mailand ein interventionistisches Organ erscheinen zu lassen, das die deutschenfreundliche Propaganda des von Herrn Mussolini geleiteten „Avanti" in ihren Wirkungen aufheben würde.

Um dem „Duce" zu zeigen, daß ich sehr viel von ihm weiß, werde ich nächstens verschiedene bisher unveröffentlichte Details berichten. Und wenn die gestohlenen Papiere mir nicht schnellstens zugestellt werden oder wenn mir oder meinen Freunden Widerwärtigkeiten daraus entstehen, werde ich Herrn Mussolini auf seine Unkosten nachweisen, daß der wertvollste Teil meines politischen Archivs trotz seiner Zöllner, seinen Schwarzhemden und seiner Polizei, die Grenze überschritten hat."

Sport.

Touring-Club — K. S. „Ruch" 2:0 (1:0)

Ein wohlverdienter Sieg unseres Meisters.

E. R. Solch einen guten Besuch wie am Sonntag bekommt man in Lodz nicht immer zu sehen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit erscheint der oberschlesische Meister K. S. „Ruch", der vom Publikum lebhaft begrüßt wird. Bald darauf erscheint unsere Mannschaft, und mit einem Sturm von Beifall wird sie empfangen. Beide Mannschaften führten ein gutes und interessantes Spiel vor. Der Kampf war schnell und spannend. Im Touristen-Angriff waren Michalski II und Kulawiak sehr gut, während Hermanns an seinen Gegnern nicht vorbei konnte. Die Läuferreihe war der beste Mannschaftsteil der Lodzer. Kahl, der Verteidiger, war gut. Marczewski sekundierte ihm bedeutend schwächer, trotzdem war er kein Versager. Die Gästemannschaft hatte bis auf die Halfsreihe keine Schwächen aufzuweisen. In der Stürmerreihe waren die besten — das rechte Flügelpaar. Die Verteidigung gut. Der Tormann ausgezeichnet. Der Spielverlauf war ungefähr folgender:

„Ruch" hat die Unterstützung des Windes, trotzdem macht sich eine kleine Ueberlegenheit der Violetten bemerkbar. Das vorläufig sehr nervöse Spiel hält den Zuschauer völlig im Bann. Das Leder wandert von einer Hälfte des Spielplatzes auf die andere. Beide Tormänner haben Gelegenheit, ihre Künste zu beweisen; sie entledigen sich ihrer Aufgabe musterhaft. Bis zur 38. Minute ist immer noch kein positives Resultat erzielt und man hoffte allgemein auf ein Remis. In der 39 Minute erzielen die Touristen eine Ecke, die Michalski II wunderschön abschießt. Das Innentrio kann aber nicht sofort eindrücken und es entsteht ein Wirrwarr vor dem Tore, dem Kubik Stefan durch Einsendung ein Ende bereitet. Nun dringen die Gäste zum Ausgleich, doch scheitern alle Angriffe an der Verteidigung oder an Michalski I. Die Läuferreihe unseres Meisters arbeitet fleißig und ehrgeizig. Immer wieder bringen sie das Leder nach vorn und versorgen den Sturm mit guten Bällen. Die erste Halbzeit schließt mit einigen Torgelegenheiten für die Touristen, die aber nicht ausgenützt werden.

Nach Seitenwechsel strebt der Angriff der Gäste mit ganzer Kraft nach vorwärts, doch werden nur Ecken erzielt; Kahl und Michalski I wehren meisterhaft ab. Durch diese Mißerfolge der Oberschlesier angestachelt, zieht der Touristen-Angriff mächtig an, doch auch diese Versuche führen nicht zum Ziel. Angriff auf Angriff scheitert an dem gegnerischen Heiligtum. Kubik Olek verschießt einige Bälle. Nach einem harten Kampf Michalskis mit dem Gästeverteidiger umspielt ersterer und gibt an Kulawiak den Ball ab, der ihn zum zweiten Treffer verwandelt.

Dem Spielverlauf nach zu urteilen, ist der Sieg unseres Meisters wohlverdient. Die Halfsreihe hielt den Angriffen des Gegners tapfer stand (besonders Wielischek) und ließ es zu keinem Erfolge kommen. Von unserem Angriff muß noch gesagt werden, daß er eine große Anzahl Goalchancen vergeben hat, auch waren die Stürmer zu nervös. Kubik Olek als Halbrechter verschoß einige hübsche Bälle. Kubik Stefan als Angriffsleiter verteilte gut; sonst aber zeigte er wenig Schußdisposition. Kulawiak war fleißig, doch versteht er sich zu wenig mit seinem Nebenmann Hermanns. Letzterer zeigte außer einigen Flanken nichts. Er wartete immer auf den Ball, für Positionausarbeitung hat er wenig Verständnis. K. S. „Ruch" ist in der Abwehr sehr ausdauernd und sicher. Aus der Halfsreihe konnte nur Kozl genügen, während der rechte und linke Läufer mit unseren Halfs nicht annähernd verglichen werden kann. Die Stürmerreihe konnte nicht zu Worte kommen, oder aber alle durchdachten Kombinationsfeinheiten warden von den Unsrigen gemeistert.

Der „Touring Club" hat mit dem sonntäglichen Sieg zwei wertvolle Punkte erzielt, die für den weiteren Verlauf der Meisterschaftsspiele ausschlaggebend sein können.

*

Im Vorspiel siegten die Reserven des „Touring-Club" II über „Samson" I 5:3 (2:1).

L. Sp. u Tv. — Union 4:3 (3:2)

E. R. Das vierte Spiel obiger Vereine endete mit einem knappen Siege der Sportler. Die Mannschaften stellten sich dem Schiedsrichter Pędzimąż mit zahlreichen Reserven vor. Die ersten Minuten ist offenes Spiel, obwohl sich eine kleine Ueberlegenheit der Unionisten bemerkbar macht. Eine Anzahl Torchancen werden vergeben. Allmählich gelingt es den Sportlern, sich etwas zu befreien. Eine präzise Vorgabe und Wünsche kann — der Schuß war haltbar gewesen — den ersten Treffer für seine Farben erzielen. Dann fallen in ungefähr gleichen Zeitabständen weitere zwei Tore für den L. Sp. u. Tv. Nun glaubt man schon mit diesem 3:0-Resultat in die Halbzeit ziehen zu dürfen, doch „Union" läßt nicht locker und gibt das Spiel noch nicht für verloren. Es folgt eine Ecke, die aber die Grünen unausgenützt lassen. Bald darauf kann Heine den Ball mit Mühe ins Netz senden. Dieser Erfolg spornt die Unionisten an. Eine schöne Flanke Israels wird zum zweiten Goal verwandelt. Nun sind die Sportler auf der Hut, doch können sie einstweilen das Resultat nicht vergrößern.

Nach Seitenwechsel drängt „Union" zum Ausgleich, doch scheitern alle Angriffe an der guten Verteidigung Milde-Wildner. Bei einem Durchbruch der Grünen wird bei den Turnern im Strafraum Hand gemacht. Israel schießt, Hage jedoch fängt den Ball. Nun übernimmt der L Sp. u. Tv abermals die Führung und erzielt noch einen Treffer. Doch, da schon wieder ein Elfmeter für „Union", den Heine zum letzten Treffer des Tages verwandelt. Einen Elfer für die Schwarz-weißen verschießt Milde.

Fußball im Reiche.

In Warschau siegte:

Polonia — T. K. S. 3:2 (1:0).

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von **Hans Dominik.**

(95. Fortsetzung.)

„Meine Freundinnen in Amerika haben mich weidlich um die romantische Art beneidet, in der Wellington um mich geworben hat. Aber genau besehen ist das doch eigentlich gar nichts gegen die Art, in der du mit Georg Isenbrandt zusammenkamst. Die Schreckensstunden in den Ruinen von Karakorum und die Errettung durch Isenbrandt, das wäre an sich schon eine Brautwerbung, wie sie so leicht nicht wieder vorkommt. Aber die Art, wie Isenbrandt überhaupt auf dich aufmerksam wurde, das scheint mir doch der Gipfel der Romantik zu sein. Die Aehnlichkeit mit seiner toten Braut benutzt das Schicksal, dich ihm zuzuführen."

„Nun ja, Helen . . . ein reiner Zufall war es doch nicht. Die Ahenlichkeit ist schließlich doch durch eine wenn auch entfernte Blutsverwandtschaft begründet."

„Ja, das mag ja sein, Maria. Aber wunderbar bleibt diese Fügung des Schicksals doch. Eine derartige fabelhafte Aehnlichkeit ist schon ein großes Wunder. Ich weiß, du mit deinem kühlen Blut empfindest das gar nicht so wie ich. Wenn ich das meinen Freundinnen drüben in den Staaten erzähle, wird man es mir kaum glauben wollen. Bitte, erzähle mir einmal genau, wie das war . . . damals auf dem Kirchhof."

Einen Augenblick sah Maria über die weite Fläche, und ein ernsterer Ausdruck lag auf ihrem Gesicht. Dann, wie aus einem kurzen Traum erwachend, wandte sie sich zu Helen.

„Es war kurze Zeit, nachdem wir hier in Berlin unser Heim gegründet hatten. Georg führte die Reste seines Haushalts von Wierny hierher. Darunter war auch ein Bild der Maria Ortwin. Die frappante Aehnlichkeit ließ mich sofort erraten, wen das Bild vorstellte. Dies wunderbare Naturspiel wollte mir nicht aus dem Sinn gehen. Ich kam auf die Vermutung, daß hier irgendeine Blutsverwandtschaft vorliegen müsse. Aber von Georg konnte ich darüber nichts erfahren. Auf dem Bilde standen nur der Geburtstag und der Todestag der Verstorbenen.

An dem Sterbetage, der wenige Tage später war, forderte ich Georg auf, mich bei einer Spazierfahrt zu begleiten. Dem Chauffeur hatte ich den Kirchhof als Ziel angegeben. Georg achtete gar nicht auf den Weg. Erst als der Wagen vor dem Tore hielt, merkte er den Zweck der Fahrt.

„Es ist heute ihr Todestag", sagte ich zu ihm, als wir den Friedhof betraten. „Ich hätte ihn vergessen", sagte er, aber der Druck seiner Hand zeigte mir, daß er mir dankbar war. Bald standen wir an dem Grabe. Es war ein Familienbegräbnis. Neugierig suchte ich auf den anderen Grabsteinen nach Namen. Auf einem efeuüberwucherten Stein fand ich vermooste Buchstaben, den Geburtsnamen der Großmutter Marias. Es war der gleiche, den die Mutter meines Vaters als Mädchen trug.

An diesem alten Grabe fand meine Vermutung die erste Stütze. Ich forschte weiter nach, und es gelang mir durch Verwandte der Maria Ortwin, die fehlenden Glieder der Kette zusammenzubringen. Jene Ahne Marias und die Mutter meines Vaters waren in der Tat Basen. Das Zauberspiel hatte eine natürliche Erklärung gefunden."

Der Ruf „Helen!" schnitt dieser, die der Erzählung gespannt gelauscht hatte, die weiteren Fragen ab. Sie winkte ihrem Vater, der mit einem Briefe in der Hand am Tisch stand, Antwort zu. Während sie sich ihm näherte, rief er schon: „Nachricht von Florence!"

„Ein Brief von ihr?"

Mit ein paar Sprüngen stand Helen neben ihrem Vater.

„Nicht von ihr, my darling!"

„Von wem dann?"

„Von ihrem Vater."

„Wie kommt das? Was will John Dewey von dir?"

„John Dewey wird alt. Der nüchterne, kalte Rechner scheint sich jetzt Idealen zu widmen. Seine Zuneigung zu der seiner Meinung nach unterdrückten schwarzen Rasse treibt sonderbare Blüten. Er bittet, indem er seinem Wunsche ein philanthropisches Mäntelchen umhängt, um nicht weniger als um meine Vermittlung zwischen ihm und Georg Isenbrandt."

„Und wozu, Pa?"

„Um die Erfindung Georg Isenbrandts auch für das neue Afrika herzugeben, ihre Wirkungen dort zu nutzen . . ."

„Ach, Pa! Davon später! Was schreibt er von Florence?"

„Nichts Gutes, Helen, für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Ihr Zustand hat sich anscheinend in keiner Weise gebessert. Die Lethargie, die sie nach dem gewaltsamen Tode Lowdales umfängt, will nicht weichen. Sie lebt immer noch einsam, ja menschenscheu, jeden Verkehr meidend, in ihren ständig verdunkelten Räumen dahin. Jeder Versuch, sie dieser schädlichen Selbstpeinigung zu entreißen, ist mißlungen. John Dewey hofft, daß sie ihm folgen wird, wenn er demnächst nach Afrika übersiedelt. Er hofft, daß die veränderten Verhältnisse, anderes Klima, andere Menschen, einen heilsamen Einfluß auf ihren Zustand ausüben werden. Mag er nicht vergebens hoffen. Ihr Geschick ist von einer Tragik, die kaum zu überbieten ist. Vielleicht hätte das Schicksal mitleidiger gehandelt, wenn die Kugel, die das Herz, an dem sie ruhte, traf, sie auch mit hinweggerafft hätte. Wie sich ihr und ihres Geliebten Geschick gestaltet hätte, wenn jene Kugel ihr Ziel verfehlte? . . . Wer weiß es?"

Nach einer kurzen Pause des Schweigens ergriff Helen wortlos den Arm Marias und zog sie zum Strand hinab. Das traurige Schicksal der Freundin ging ihr tief zu Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

In Krakau:

Zwierzyniecki K. S. — Sparta 2:1 (2:1)

Cracovia — L. K. S. 5:1 (2:1).

L. K. S. weilte am vergangenen Sonntag in Krakau, um der dortigen Cracovia ein Freundschaftsspiel zu liefern. Das Spiel endete mit einem hohen Resultat für Cracovia. Das Ehrentor für L. K. S. erzielte Janczyk.

In Lemberg:

Hasmonea — Wisla 4:1 (2:0

Fußball im Auslande.

Hakoah (Wien) — Vivo (Budapest) 3:2 (3:0)

Radsport.

Radrennen auf der Helenenhofer Rennbahn.

Am vergangenen Sonntag fand auf der Helenenhofer Rennbahn ein interessantes 3 Stundenrennen statt Daran beteiligten sich 16 Paare mit den besten hiesigen Fahrern an der Spitze. Als Sieger mit eine Runde Vorsprung gingen hervor: Artur Schmidt — O. Müller. 2. wurden Gebrüder Zerbe. Der 3. Preis fiel Siebert — Brauner zu, während die übrigen Stellen von folgenden Paaren besetzt wurden: 4. Ende — Placek; 5. Wisniewski — Karpinski; 6. Abel Otto — Ford. Die Anzahl der Zuschauer war sehr gering, was nicht zuletzt auf die einseitige Reklame zurückzuführen ist.

Aus dem Reiche.

Lucmierz. Das Banditennest auf dem Baume. Am Sonntag abend fuhr der Rosanower Landwirt Kazimierz Rosinowski in seiner Britschka die Chaussee entlang durch den Lucmierzer Wald. Plötzlich sprangen zwei Banditen aus dem Waldesdickicht, hielten das Gefährt an und raubten Rosinowski 300 Zloty. Hierauf banden sie den Ueberfallenen und warfen ihn in den Chausseegraben. Sie selbst verbargen sich wieder im Walde. Das Gefährt blieb stehen. Zum Glück kam desselben Wegs ein Offizier geritten, der Rosinowski bemerkte, ihn befreite und die Nachricht vom Ueberfall erfuhr. Sofort holte der Offizier einige Polizisten herbei, die auch Spürhunde mitbrachten. Mit Hilfe dieser konnten die Banditen bald ausfindig gemacht werden. Diese hatten sich auf einem Baume eine luftige Wohnung eingerichtet, wo sie beim Auffinden bequem saßen und schliefen. Einige Polizisten stiegen den Baum hinauf und holten die „Vögel" herunter, und ehe diese sich wehren konnten, waren sie auch schon gefesselt. Bei ihnen fand man das dem Rosinowski geraubte Geld sowie andere von Raubüberfällen herrührende Gegenstände. Die Banditen sind die längst gesuchten Antoni Borgas, 27 Jahre, und Zygmunt Krawczyk, 29 Jahre.

Lask. Schreckliche Folgen des Geizes. In Pruszkow wurde der Hund des Landwirtes Jan Zioltek toll und biß die im Stall stehende Kuh. Als Zioltek am nächsten Tage in den Stall trat, fand er die Kuh ganz mit Schaum und Geifer bedeckt, ein untrügliches Zeichen der Tollwut. Zioltek rief nun seinen Knecht herbei und befahl ihm die Kuh mit Salzwasser abzuwaschen. Der Knecht tat es. Dabei wurde er von der Kuh in die Hand gebissen. Zioltek verkaufte nun die Kuh einem Fleischer. Dieser schlachtete sie und brachte ein Stück des Fleisches dem Veterinär zur Beschau. Letzterer stellte nun fest, daß die Kuh tollwütig gewesen war. Der Fleischer begab sich hierauf zu Ziolteк, um das Geld zurückzufordern. Unterdessen wurde der Knecht gleichfalls von der Tollwut befallen. Er wand sich unter heftigen Schmerzen und biß die Finger. Der Fleischer meldete nun dieses sofort der Polizei. Diese ordnete eine sofortige Ueberbringung des Kranken nach dem Spital an und verhaftete den gewissenlosen Bauern.

— Blutiges Ende eines Vergnügens. In Marzenice, Kreis Lask, fand ein öffentliches Vergnügen statt. Zwischen den Teilnehmern Leon Zablocki und Kazimierz Wojcik kam es dabei zu einer Prügelei. Ein gewisser Adam Skosnik versuchte die beiden auseinander zu bringen. Das brachte diese noch mehr auf. Sie ließen von einander ab und warfen sich auf Skosnik. Zablocki ergriff einen schweren Stein und schlug damit den Vermittler. Mit einer klaffenden Wunde brach letzterer zusammen. Nun wurde er noch mit Händen und Füßen mißhandelt. Als Zablocki und Wojcik genug hatten, speiten sie den Halbtoten an und gingen nach Hause. Skosnik wurde nach dem Spital gebracht, während die bestialischen Bauernlümmel von der Polizei verhaftet wurden.

k. Sieradz. Mißglückter Ausbruch. Im hiesigen Gefängnis sitzt seit einem Jahre der bekannte Dieb und Einbrecher Philipp Jarosz. In der Nacht zum Sonntag wurden ihm von bisher unbekannten Freunden in einem Brote Feilen zugereicht. Mit Hilfe dieser Instrumente durchfeilte Jarosz das Fenstergitter und gelangte auf die Gefängnismauer. Der wachhabende Gefängnisposten bemerkte ihn jedoch und gab einige Schüsse ab, ohne ihn zu treffen. Jarosz floh. Sofort wurde die Verfolgung aufgenommen, an der auch einige Spürhunde teilnahmen. In einem Walde, 6 Kilometer hinter Sieradz, wurde Jarosz, auf einem Baume sitzend, von dem Hunde aufgespürt. Die Polizei war auch gleich zur Stelle und richtete die Gewehrläufe auf den armen Kerl. Jarosz mußte wohl oder übel von seiner luftigen Höhe herabklettern. Er wurde nach seiner Gefängniszelle zurückgebracht.

Bromberg. Wie gespart wird. Es wird bekanntlich schon seit Monaten und Jahren gespart. Meistens am verkehrten Ende. Während die kleinen Hungerleider zu Tausenden entlassen werden, gibt es „oben" immer wieder neue Pöstchen. Ueber eine Unmasse höherer Beamten scheint nun aber der Wojewode von Pommerellen zu verfügen, bzw. will er sie sich anschaffen, denn durch Okólnik vom 29. 7. d. Js. teilt er den Magistraten mit, daß sie verpflichtet sind, alle Stadtverordnetenversammlungen rechtzeitig zu melden, damit die Wojewodschaft zu den Sitzungen ihre Delegierten schicken kann. Außerdem wird eine Menge Abschriften von den Sitzungsbeschlüssen usw. gefordert. Die Wojewodschaft muß demnach sehr viel Beamten und Geld haben, wenn sie zu den zahlreichen Stadtverordnetensitzungen der hunderten Städte und Städtchen Delegierte entsenden kann. Da die Stadtverordneten unter keiner Aufsicht und Kuratel zu stehen haben, da ferner die Welt lange genug auch ohne diese Delegiertenkontrollen bestanden hat, und da wir bekanntlich in einer Zeit der größten Sparsamkeit leben sollen, empfehlen wir dem Herrn Wojewoden Beachtung der Sparsamkeitsverfügung, auf Grund deren er bekanntlich genügend „Kleine" reduziert hat.

Aus Welt und Leben.

Ein Doppelraubmord in Deutschland. Vorgestern wurde der achtig Jahre alte Holzfäller Bobe und der Waldhüter Meyer aus Bennigsen bei Hannover in einem Gebüsch erschossen aufgefunden. Beide waren vollständig ausgeraubt. Das Gewehr des Waldhüters wurde später gefunden. Man vermutet, daß die Tat von Wilderern begangen wurde.

Eine siebenfache Kindesmörderin. Die unverehelichte Arbeiterin Scholz in Landeshut hat bereits 7 Kindern das Leben geschenkt, die aber merkwürdigerweise alle im zartesten Alter starben. Der Verdacht, daß die Kinder nicht eines natürlichen Todes gestorben sind, wuchs immer mehr, so daß schließlich der Staatsanwalt die Verhaftung der Mutter anordnete. Ein Polizeibeamter, der den Auftrag ausführen sollte, traf die Scholz auch in ihrer Wohnung an. Als sie den Zweck seines Erscheinens erfuhr, bat sie, schnell noch einmal austreten zu dürfen. Von diesem Gang kam sie aber nicht wieder, sondern benutzte die Gelegenheit zur Flucht. Ein Polizeihund stöberte die Verdächtige nach langem Suchen in einem Schuppen eines Landwirtes auf, so daß ihre Wiederverhaftung erfolgen konnte.

Drei Wiener Studenten auf dem Kleinglockner verunglückt. Vorgestern vormittag sind drei Wiener Studenten vom Kleinglockner abgestürzt. Zwei von ihnen wurden schwer, der dritte leicht verletzt. Einer der Schwerverletzten starb auf dem Transport zur Stüdlhütte.

Gefährlicher Kampf mit einem Dachs. Zu den Tieren, die an der seit dem Weltkriege beobachteten Wanderung verschiedener Tierarten aus Ostrußland nach dem Westen teilnehmen, scheint auch der Dachs zu gehören. In Litauen sind plötzlich in verschiedenen Gegenden Dachse aufgetreten, die dort schon seit langer Zeit nicht mehr vorkamen. Dieser Tage begegnete ein litauischer Bauer beim Dorf Santaka im Walde einem Dachs. Da er ein solches Tier nie gesehen hatte und es für ungefährlich hielt, versuchte er es zu fangen. Der Dachs setzte sich zur Wehr und richtete den Bauer durch Bisse so zu, daß er zusammenbrach und nur durch das zufällige Dazwischenkommen einiger anderer Bauern vor dem wütenden Tier gerettet werden konnte. Der Dachs wurde durch mehrere Revolverschüsse getötet.

Im Flugzeug zu den Papua-Kannibalen. Der Flug der niederländisch-amerikanischen Neu Guinea-Expedition in das Gebiet bisher noch unbekannter Papuastämme mußte infolge der feindseligen Haltung der Eingeborenen abgebrochen werden. Prof. Stierling berichtet, daß die Flieger bald nach ihrer Landung verschiedene Vogelstimmen hörten, die offenbar imitiert waren. Hierauf tauchte ein halbes Dutzend Kähne mit nackten Wilden auf, die wilde Rufe ausstießen. Die Flieger kehrten, da sie infolge der feindseligen Haltung der Eingeborenen nichts ausrichten konnten in ihrem Flugzeug schnell wieder an ihren Ausgangspunkt zurück.

Choleraseuche in Schanghai und Tientsin. Wie aus Schanghai gemeldet wird, wurden dort der Gesundheitskommission im Monat Juli 1400 Cholerafälle angezeigt, die auf die schlechte Kanalisation zurückzuführen sind. Aus Tientsin werden ebenfalls viele Cholerafälle gemeldet, so daß man eine weitere Ausdehnung der Schanghaier Choleraepidemie befürchtet.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

36. Fortsetzung.

„Die Herrschaft?"

„Na ja, der Herr und die gnädige Frau!"

„Welche gnädige Frau?"

„Na, Herr und Frau von Herrenholtz!" meinte das Mädchen erstaunt und rief nach einer Weile: „Vielleicht kommen Sie nachmittags noch mal vor!"

„Herr und Frau von Herrenholtz ..." Martine von Brake wiederholte es mechanisch. Für eine Sekunde kam ihr der Gedanke: Das ist alles nur ein Irrtum! Hier wohnen fremde Leute. Aber da in dem offenen Korridor hing ein weicher, breitrandiger, grauer Schlapphut, den trug Diether, wenn er hinaus nach Seddelin kam. Sie kannte den Hut. Er stand seinem verwüsteten schönen Gesicht wohl. Und darunter hing höhnend sein alter Wettermantel, den er sich draußen im offenen Wagen um die Schultern schlug. Da lag sein Stock — die Initialen auf dem Silberknauf: „D. v. B." Er gab sich nicht einmal die Mühe, das hier zu verbergen! Sein Leichtsinn begleitete ihn überall hin. Und da waren noch andere Dinge hier in dem Korridor — die konnte sie nicht mehr sehen. Es erstickte sie ...

Sie wandte sich zum Gehen. An der Türe machte sie noch einmal halt.

„Sind die Herrschaften denn immer hier?" fragte sie kalt.

„Die gnädige Frau schon! Der Herr ist ja oft fort. Nach England."

„Danke!"

Das Mädchen sah verblüfft, im halben Bewußtsein, eine Dummheit gemacht zu haben, der schlanken, hohen Frauengestalt nach, die äußerlich ganz ruhig, als habe sie das alles hier so erwartet, mit erhobenem Haupte langsam durch die Torwölbung wieder hinaus in das Berliner Leben trat. Das brauste und flutete genau so wie vor fünf Minuten. Es war, als sei inzwischen gar nichts geschehen. Und Martine von Brake hatte das seltsame Gefühl, als hätte sie das, was sie eben erlebt, schon früher, schon längst durchlitten — draußen in Seddelin — vorahnend — mit hellsehenden Augen. Wenn sie jetzt zurückdachte, dann hatte sie dies Letzte hier — dies Aeußerste — eigentlich schon lange gewußt. Und hatte es nicht wissen wollen, dagegen gerungen, in Angst vor der Wahrheit, in Feigheit des Herzens. Es hatte erst ein Dritter kommen müssen, ein Ahnungsloser, um plump entschlossen den Schleier von den Dingen zu ziehen, damit sie von der eigenen Lüge genas ...

Jetzt grollte sie Malte von Malchow nicht mehr. Er hatte an ihr so schonungslos wohltätig gehandelt wie ein Arzt. Sie war frei, durch ihn. Sie besaß endlich die Kraft, frei zu sein. Sie fühlte in der Erinnerung an ihren Mann immer nur das eine: Wie muß ich ihn geliebt haben, daß dies erst kommen mußte, um ihn mir wirklich aus dem Herzen zu reißen! ... Bis vorhin war er noch überstark in mir! ... Ich hab' seine Fehler in ihm geliebt — seine Laster — seine Kraft. Anders als sonst eine Frau ihren Mann liebt, mit blutendem Herzen und zuckenden Lippen. Vielleicht aus dem letzten Urgrund der Liebe, aus fernen Zeiten her. Ich war in der Furcht des Herrn ...

Nun fieberte es in ihr: Fort ... fort ... zu den Kindern ... dem Letzten, was ich besitze ... meinem Schutz, meinem Recht, meinem Schatz im Leben. Sie wußte kaum, wie sie hinauskam. Sie fand sich auf einmal auf der Station von Seddelin und fuhr mit dem Hotelomnibus, zwischen schwatzenden, sie neugierig musternden Handlungsreisenden, durch das Ackerstädtchen bis zu dem „König von Preußen" am Markt und befahl dem dienernd hinausstürzenden Wirt, sofort für sie anzuspannen, und sprang drei Viertelstunden später vor dem Gute aus dem Wagen, dessen Pferde der junge Gasthauskutscher zu schnellstem Lauf angetrieben hatte, und stürmte in das Zimmer ihrer Töchterchen und riß sie an sich, als müßte sie sie vor einer Welt von Feinden bewahren.

Sie hatte einen ganz klaren Kopf. Sie wußte genau, was sie wollte — was sie mußte: Weg für immer aus diesem Hause — weg auf der Stelle! Sie vergaß keine Kleinigkeit, die not tat. Sie packte warme Kleidchen für die Kinder und dicke Decken zusammen. Es wurde kalt heute nacht auf der Fahrt nach Mecklenburg unter das Dach ihrer Eltern. Sie kramte für sich selber in fliegender Eile das Nötige zusammen und ließ die Sachen hinaus in den wartenden Wagen tragen. Dann nahm sie hastig Abschied von Schwiegermutter und Schwägerin ... die zwei Damen waren zu Tod erschrocken — sie wußten von nichts ... sie starrten Martine an, die im Reisekleid vor ihnen stand, und die küßte zum erstenmal mit feuchten Augen Frau und Fräulein von Brake: „Adieu — habt Dank für alles, was ihr mir wart! Ich muß jetzt fort! Es hat ein Ende. Ich werde dir schreiben! ... Ich kann es jetzt nicht sagen! Es wird mir zu viel! Es würgt mir die Kehle vor Ekel ..."

„Und du kommst nicht wieder, Martine?"

„Nie! Nie!"

Sie schrie es fast. Die alte Dame faltete die Hände.

„Und wir bleiben allein hier zurück?"

„Ich kann dir nicht helfen, Mama! ... Dein Sohn bleibt er, solange er lebt! Mein Mann ist er gewesen!"

„Mein Sohn! Ich wünschte, ich hätte ihn nie geboren!"

Die Gräfin preßte schmerzlich die dünnen, verkümmerten Lippen zusammen. Martine beugte sich noch einmal über ihre Hand. Dann trat sie vor das Haus. Da stand schon Dörthe, die Magd, die mitfahren sollte, mit den Kindern.

(Fortsetzung folgt.)

„Der 1. Paneuropäische Kongreß ist die erste große Kundgebung europäischer Einigkeit. Er eröffnet ein neues Blatt europäischer Geschichte, den Kampf um die Einigung des Erdteils. Der Paneuropäische Kongreß wird ein Kongreß der Völker sein, nicht der Regierungen. Hier handelt es sich nicht um besondere Interessen, sondern um den Aufbau eines einigen, starken und friedlichen Europa".

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale.

Eine Sitzung der Exekutive.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird Ende August in Zürich zu einer Beratung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht vor allem die Frage der Sicherung des Achtstundentages. Der Fortschritt, der durch die Ratifikation der Washingtoner Konvention in Belgien erzielt wurde, wird der Aktion in den andern Ländern neue Antriebe geben. Die Strategie für die nächste Etappe in diesem Kampfe wird die Exekutive zu beraten haben. Die Sitzung findet unmittelbar vor der Septembertagung des Völkerbundes statt. Die Exekutive wird nicht nur zu den Problemen, die den Völkerbund gegenwärtig beschäftigen, Stellung nehmen, sondern auch die Frage der Stellung der Arbeiterklasse zum Völkerbund als Institution erörtern.

Das europäische Eisenkartell abgeschlossen.

England nicht beteiligt.

Die Pariser Besprechungen der aus Deutschland, Belgien, Luxemburg und Frankreich anwesenden Stahlindustriellen haben zu einer Verständignng geführt. Offiziell wird darüber folgende Mitteilung herausgegeben: „Bei den Verhandlungen zwischen Vertretern der Eisenindustrie von Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg, die am 12. und 13. August in Paris stattgefunden haben, hat man endgültig die Bedingungen festgesetzt, nach denen die luxemburgischen und lothringischen Kontingente nach Deutschland übernommen werden sollten. Ebenso hat man sich über die Ausführungsvorschriften der internationalen Rohstahlgemeinschaft verständigt.

Endgültig festgestellt wird durch die vorliegenden Meldungen eine wirtschaftlich ebenso wie politisch bedeutsame Tatsache: die englische Eisenindustrie ist bisher an dem neuen europäischen Eisenkartell nicht beteiligt. Es handelt sich um einen rein festländischen Zusammenschluß, der also offenbar den Konkurrenzkampf nicht nur mit den Vereinigten Staaten von Amerika, sondern auch mit Großbritannien aufnehmen will. Das bedeutet sicherlich englische Gegenmaßnahmen in absehbarer Zeit, die auf die gesamte politische Lage stark verändernd zurückwirken können.

Eisenbahnkatastrophe in Paris.

Sonntag abend ereignete sich in Paris, 200 Meter vom Lyoner Bahnhof entfernt, eine Eisenbahnkatastrophe. Der Vorortzug stieß mit einem aus der Station herausfahrenden Personenzug zusammen. Der Vorortzug hatte eine Verspätung von einer Minute, was die Katastrophe zur Folge hatte. Zwei Wagen entgleisten. Gegen 2 Uhr nachts konnten 3 Tote und 50 Verwundete geborgen werden.

Chinesisches.

Ueberfall auf einen Zug in China.

Die „Times" melden, daß eine Banditenbande den Eisenbahnzug der Strecke Kanton—Samschur überfielen, wobei sie 200 Passagiere entführten, um Lösegeld zu erpressen.

Lokales.

Schulden ohne Ende.

Im Gasthaus sitzen Leute. Ein Mann bestellt eine Runde Bier, dann eine Lage Schnaps. Fidel wird es. Man schmaust, man trinkt, man scherzt und ist guter Dinge. Wenn es zum Bezahlen kommen soll, heißt es sorglos: „Schreiben Sie auf!" Die Gesellschaft verläßt animiert das Lokal. Der Kellner „übergibt" die Zeche dem verehrten Chef. Und er, der Gastrat, bucht sie schweren Herzens ins Schuldner-Register.

So geht es alle Tage. Man hängt. Man lebt, man genießt, — — — bis unheilschwanger der Zahlungsbefehl antanzt.

*

Im Kaufladen — sei es beim Kolonialwarenhändler, beim Fleischer — holen die Frauen Waren ein. Erfreulicherweise gibt es ja Frauen, die zu wirtschaften verstehen. Frauen, die ihr Wirtschaftsgeld richtig einteilen können. Aber leider, leider ... Wieviele Frauen wirtschaften ins Blaue hinein! Da gefällt jenes, — dieses muß „unbedingt" noch gekauft werden, hier die Lampreten, da die Papinkes, — — unbekümmert, ob das Geld reicht oder nicht.

Bargeld ist meist nicht vorhanden. Man kauft „auf Buch". Die Schulden werden aufgeschrieben. Die Frau kocht, bratet, bäckt aus dem Vollen. „Auf Pump." „Auf Borg", — — bis die schwarzen Wolken des Monatsersten oder des Lohntages heranrücken, da die Schulden beglichen werden sollen. Was bleibt von der Löhnung übrig. Meistenteils können die Schulden gar nicht bezahlt werden. Sie bleiben stehen. Sie häufen sich. Man hängt weiter. Man kauft weiter „auf Buch". Und will ein Geschäftsmann keinen Kredit mehr geben, dann geht man in einen anderen Laden. So hängt man bei zwei, bei vier, bei ...?...

Kreislauf des Borgens. Schulden ohne Ende. Die Sorgenvögel nisten sich ein. Und es ist schwer, einen gesunden Ausweg aus dem Schuldenlabyrinth zu finden.

*

Meine Frau wollte — —? es sich auch angewöhnen, „auf Buch" zu kaufen. Als sie dann die ersten Schulden nicht bezahlen konnte, tröstete sie mich mit der Hoffnung auf das große Los. Tja, Kuchen! Die Lotterie nießte uns was. Da schuf ich selbst Ordnung. „Unser Schuldbuch sei vernichtet!", rief ich mit Schiller. Meiner Frau drohte ich die sofortige Scheidung an, wenn sie es wagen sollte, noch einmal leichtfertig „über den Etat" zu pumpen. Und in unsrer Küche prangt seitdem — in Goldschrift — der alte, wahre Spruch: Ordnung hilft haushalten!

e. **Auszahlungen an die Kopfarbeiter.** Heute und morgen, um 11 Uhr vormittags, gelangen die erhaltenen Unterstützungsgelder in folgender Ordnung zur Verteilung: Die beschäftigungslosen Kopfarbeiter in Lodz, Legitimationsnummer 1—1076, erhalten 61 375 Zl., die Kopfarbeiter in Pabianice — 2380 Zl., in Zgierz, — 2030 Zl., in Tomaschow — 2700 Zl., Radomsko — 615 Zl., Zdunska-Wola — 260 Zl., Ozorkow — 655 Zl., Konstantynow — 85 Zl., Alexandrow — 45 Zl. und Petrikau — 1205 Zl.

p. **Der Konflikt in der Widzewer Manufaktur.** Gestern fand unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz eine Konferenz bezüglich des Konfliktes in der Widzewer Manufaktur statt. Hundert Arbeiter wurden nämlich einer anderen Abteilung zugewiesen. Als diese aber erfuhren, daß sie unter anderen Bedingungen arbeiten sollen, legten sie die Arbeit nieder. Gleichzeitig wandte sich der Arbeitslosenfonds an den Arbeitsinspektor mit der Frage, ob diesen Arbeitern die Unterstützung zukommt. In der Konferenz kam es zu keiner Einigung, in Angelegenheit der Unterstützungen will der Inspektor die Arbeitsbedingungen am Orte prüfen, worauf eine nochmalige Konferenz stattfinden soll.

k. **Der Streik der Arbeiter in der Deckenindustrie** hat mit dem gestrigen Tage einen weiteren Erfolg zu verzeichnen, indem noch einige Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter durch Unterschrift des Verpflichtungsscheines der Streikkommission bewilligten. Die Arbeiter beharren unentwegt im Kampfe um eine bessere Zukunft.

p. **Vor einem neuerlichen Streik der Straßenbahner.** Gestern wandten sich die vier aus dem Dienst entlassenen Straßenbahner an den Vizewojewoden Dr. Ossolinski mit der Bitte, bei der Straßenbahndirektion nochmals wegen ihrer Wiederanstellung zu intervenieren. Der Vizewojewode konferierte daraufhin mit Direktor Werner, der erklärte, die Straßenbahner seien nicht wegen Teilnahme am Streik, sondern wegen Anwendung des Terrors nach Beilegung des Streikes entlassen worden und können deswegen nicht wieder angestellt werden. Die Fünferkommission erklärte ihrerseits, daß sie jegliche Verantwortung für die Folgen ablehne, die eine Nichtanstellung der Straßenbahner haben kann. Die Straßenbahner seien nämlich in diesem Falle bereit, neuerdings in den Streik zu treten.

b. **Die Verzögerungstaktik der Strumpffabrikanten.** Gestern fand eine Konferenz in Angelegenheit des Streikes in der Strumpfindustrie statt. Die Vertreter der Strumpffabrikanten erklärten, sie könnten nur dann verhandeln, wenn die Arbeiter die Beschäftigung aufnehmen. Sie seien auch einverstanden, den Arbeitsinspektor als Schiedsrichter anzuerkennen. Die Vertreter der Arbeiter erwiderten darauf, die Arbeiter werden nur dann zur Arbeit treten, wenn die Fabrikanten die 25 prozentige Lohnerhöhung bewilligen werden. Die Fabrikanten teilten ihrerseits mit, vorläufig weiter nichts tun zu können, weil sie keine größere Vollmachten besitzen. Infolgedessen wurde die Konferenz ergebnislos abgebrochen.

Am Scheinwerfer.

Man pfeift auf die Königin...

Alljährlich besucht „Ihre Königliche Hoheit der Niederlanden" Amsterdam, um ihr angemessenes „niedriges" Jahresgehalt von 1 200 000 Gulden in Empfang zu nehmen (außerdem werden natürlich auch ihr Gatte, Mutter und Kind mit einer nicht niedrigen Summe alljährlich entlohnt). Bei dieser Gelegenheit macht sie immer verschiedene Fahrten durch die Stadt, um sich der Einwohnerschaft zu zeigen.

Früher wurde sie immer durch Hurra-Rufe des Volkes begrüßt, aber das hat mit der Zeit immer mehr abgenommen. Im vorigen Jahre wurde eine Tribüne errichtet, damit auf derselben Kinder das Lied von dem Prinzen des Mittelalters „Wilhelms" singen konnten, wenn Ihre Hoheit vorbeikommen. Aber o weh: die Nichtsnutze sangen die Internationale.

In diesem Jahre versuchten die Arbeitslosen, sich dem Wagen mit roten Tafeln zu nähern, auf denen sie geschrieben hatten: 1 200 000 Gulden für die Königin, 10 Gulden wöchentlich für den Arbeitslosen. Aber sie wurden mehrmals von der Polizei abgedrängt, so daß sie leider den Wagen nicht erreichten. Sie konnten nur ein Pfeifen ertönen lassen ...

Vom Arbeitsvermittlungsamte. Nach Auswärts werden 150 Waldarbeiter gesucht. Die Abreise erfolgt am 28. August. Die Arbeitsbedingungen sind im Bureau in der Kilinski-Straße 52 zu erfahren.

e. **Zur Affäre des Dr. Samborski.** Heute findet eine Verwaltungssitzung der Krankenkasse statt, in der die endgültige Entscheidung in der Angelegenheit des Dr. Samborski fallen soll. Bekanntlich ist Dr. Samborski bereits von seinem Amte als Direktor der Krankenkasse suspendiert worden. Er wird vom Vizedirektor Ing. Szuster vertreten.

e. **Versprechen und wenig halten...** Der Mieterverein „Lokator" wandte sich unlängst an die Regierung mit der Bitte um Assignierung von Geldern zum Bau von Wohnhäusern in Lodz. Das Finanzministerium sah die Notwendigkeit ein und versprach einige Millionen für Bauzwecke zu opfern. In Lodz freute man sich auf diese Gelder und noch mehr auf die neuen Häuser, die wie Pilze aus der Erde hervorschießen sollten. Wie jetzt aber das Ministerium mitteilt, kann die Regierund nicht mehr als ... 800 000 Zloty bewilligen. Nun will man an das gute Herz Bartels appellieren.

o. **Noch eine Steuer!** In einer Sitzung der Finanzkommission des Stadtrates wurde nach lebhafter Diskussion das Projekt über Erhebung von besonderen Steuern zur Konservierung und zum Ausbau von Straßen und Wegen angenommen. Dieses Projekt soll in der allernächsten Plenarsitzung des Stadtrates zur Beratung gelangen.

Scharlacherkrankungen. Das städtische Gesundheitsamt teilt mit, daß entgegen den Nachrichten in der Lodzer Presse die Anzahl der Scharlacherkrankungen in den ersten 7 Monaten l. J. im Vergleich zum Vorjahr nicht gewachsen, sondern gefallen sei. Während in diesen 7 Monaten 315 Scharlacherkrankungen notiert wurden, so in diesem Jahr nur 172 Fälle.

o. **Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Kohlenwagen.** Gestern, um 5 Uhr nachmittags, stieß vor dem Geyerschen Ambulatorium eine Straßenbahn mit einem Kohlenwagen zusammen. Die Deichsel des Wagens zerschmetterte eine Scheibe und verletzte die am Fenster sitzende Zofja Synna, Reymont-Platz 2. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Fuhrmann Josef Jankowski, der zur Verantwortung gezogen wurde.

k. **Der Dieb im Keller.** Seit einigen Jahren fahndete die Lodzer Untersuchungspolizei nach dem berüchtigten Einbrecher, dem 30jährigen Roman Wojdys, ohne ihn jedoch festnehmen zu können. In der gestrigen Nacht bemerkte der Wächter des Hauses Nummer 27 in der Konstantiner Straße einen verdächtigen Mann, der sich im Kellergang zu schaffen machte. Er schloß den Keller ab und alarmierte die Polizei. Diese eilte herbei und umstellte das Haus. Unter Drohung der Gebrauchsmachung von der Schußwaffe wurde der Einbrecher aus dem Keller herausgeholt und nach dem Polizeikommissariat gebracht. Unterwegs versuchte er zu fliehen. Er wurde jedoch festgehalten, gefesselt und dann ohne Störung nach dem Kommissariat gebracht, wo man feststellen konnte, daß es der gesuchte Wojdys ist. Wojdys sitzt nun im Untersuchungsgefängnis.

k. **Ein rabiater Hauswächter.** Die 4jährige Heronima Krulikowska, Drewnowska-Straße 64, spielte mit einigen Blatt Papier, das sie in Stückchen zerriß und im Hofe umherwarf. Der betrunkene Hauswächter Grzelak, der das sah, eilte auf das Kind zu und versetzte ihm einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß das linke Auge sofort auslief. Dem Kinde erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe. Grzelak wurde verhaftet.

k. Die Lebensmüden. Die in der Nowaka 12 wohnhafte Marjanna Schmidt trank in selbstmörderischer Absicht Karbolsäure. Sie wurde nach dem Spital in Radogoszcz gebracht. — Während der Abwesenheit ihres Mannes durchschnitt sich die in der Sierakowstiego 37 wohnhafte Zofja Horzak mit einem Rasiermesser die Hauptadern an beiden Händen durch. Sie wurde nach dem Josephs-Spital gebracht. — An der Ecke der Petrikauer- und Radwanskastraße trank die in der Niskastraße 5 wohnhafte Helena Kitylinska eine Dosis Essigessenz. Ein Rettungswagen brachte sie nach dem Josephs-Spital.

Spenden. Frau Pohl spendete 15 Zloty zugunsten des evangelischen Waisenhauses. Zugunsten der Armen unserer Gemeinde spendete Frau A. Seidel 25 Zl. Für die Spenden dankt bestens P. G. Schedler.

13. Staatslotterie.

5. Klasse. — 5. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

10000 Zl. auf Nr. Nr. 18190 51313 62040.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 16193 35750.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 5263 6726 9759 14759 46854.
600 Zl. auf Nr. Nr. 1986 9840 12253 18469 21032 24618 41711 51102 56097 56883 61467 63660.
500 Zl. auf Nr. Nr. 4767 6102 11435 13969 14542 15873 23432 26545 29005 32197 34681 35777 37791 42744 43005 47311 48036 48833 50154 51293 54294 54413 57375 61872 65208.

Eine ausgehobene Rattenzucht.

Die Schuhmachersgattin Emma Horvath, in Wien wohnhaft, eilte kürzlich gegen 1/3 Uhr früh in höchster Aufregung mit ihrer dreijährigen Tochter zu einem Sicherheitsposten auf der Meidlinger Hauptstraße und bat mit aufgehobenen Händen um Schutz, da sie sich vor den zahlreichen Ratten, die in der Wohnung ihr Unwesen treiben, fürchte. Frau Horvath wohnt seit 1. Februar d. J. mit zwei Kindern im Alter von drei und zwölf Jahren in Untermiete bei der Witwe Rosa Fabris in einem niedrigen, halbverfallenen Hofgebäude, das nur zwei armselige, finstere Räume aufweist. Darinnen wimmelte es buchstäblich von Ratten. Sie hatten den ohnehin morschen Fußboden unterminiert, zernagten Strohsack, Schuhe und Kleider, kletterten nachts über die Körper der Schlafenden, und gefährdeten solcherart das Leben und die Gesundheit der Kinder aufs höchste. Die eingeleitete Untersuchung förderte aber noch grauenhaftere Einzelheiten an den Tag. Im Nebenraum, durch eine Anzahl von Löchern miteinander verbunden, hauste die fast 70jährige Anna Lorber, eine geistesschwache Greisin, die seinerzeit durch volle eindreiviertel Jahre zwischen den aufgeschichteten Ziegellagern der Wohnhausbauten nächtigte. Als dies ruchbar wurde, hob man sie samt elf Hunden aus diesem Versteck aus und setzte die Greisin in diese Wohnung. Eine fensterlose, mit Schimmel überdeckte Höhle. Hier hauste die Alte, tagein, tagaus, und züchtete — Ratten! Von ihrem mühsam erbettelten Gelde kaufte sie Milch für ihre Ratten. Siebzig bis hundert Ratten bevölkerten diesen Raum. Nebeneinander, aufeinander, und mitten unter ihnen die Alte, vollständig verlaust, mit unzähligen Bißwunden von Ratten am ganzen Körper. Man mußte diesen Raum ausräumen, um die Ratten vertilgen zu können, und die alte Frau wurde in die Versorgungsanstalt gegeben. Doch am nächsten Tage bereits entwich sie und soll wiederum zwischen den Ziegellagern der Gemeindeneubauten nächtigen.

Giftpfeile Clemenceaus.

Clemenceau, der große Hasser, hat, wenn er die Pfeile seines schonungslosen Spottes versandte, auch Freunde und Verbündete nicht geschont. Ein italienisches Blatt gibt ein paar bissige Bemerkungen des Tigers zum besten, die bisher noch nicht bekannt waren. Als man ihm vorwarf, daß er im Versailler Vertrag keine günstigeren Bedingungen für Frankreich erzielt habe, erklärte er bitter: „Was wollen Sie? Ich saß doch zwischen Jesus Christus (Wilson) und Napoleon (Lloyd George)". Von seinem Minister Pichon sagte er eines Tages: „Er ist zwar kein Adler, aber die Adler haben ja schließlich auch nicht das Kapital gerettet." Der amerikanische General Pershing wäre seiner Meinung nach füsiliert worden, wenn er Franzose, und nach Hause geschickt worden, wenn er britischer Staatsangehöriger gewesen wäre. Da er aber das Glück hatte, Amerikaner zu sein, erhielt er das Kriegskreuz. Am schönsten ist aber das Wort, das Clemenceau beim Empfang Paderewskis, des ersten Ministerpräsidenten Polens, entschlüpfte. Clemenceau fragte ihn, ob er wirklich der berühmte Pianist sei, den die ganze Welt bewundere. Geschmeichelt verneigte sich Paderewski, fuhr aber ärgerlich in die Höhe, als Clemenceau sagte: „Und jetzt kommen Sie als Minister Polens nach Paris?"

Im Diensteifer den Freund erschossen.

In der Gemeinde Csap in Karpathorußland hat sich ein tragischer Vorfall abgespielt. Ein Arbeiter namens Gaspar ging in den Abendstunden in der Richtung auf das Pulvermagazin zu, das sich in dem Ort befindet. Der wachhabende Soldat rief ihn vorschriftsmäßig an, doch leistete Gaspar dem Befehl, stehen zu bleiben, nicht Folge, weil er in dem Soldaten einen Freund erkannte. Der Soldat legte an, gab Feuer und streckte Gaspar durch einen Herzschuß nieder. Als der Soldat in dem Toten seinen Freund erkannte, richtete er das Gewehr gegen sich selbst und entleibte sich mit einem Schuß ins Herz.

Grauenvolle Bluttat in Litauen.

In dem litauischen Städtchen Pasvaly wurde dem Wächter des Gemeindehauses mit einer Axt der Kopf abgeschlagen und die Leiche an der Tür aufgehängt. Die Täter beraubten die Kasse, in der sich 7000 Lit (etwa 6000 Zloty) befanden, begossen alle Dokumente mit Petroleum und zündeten sie an. Es gelang den Tätern zu entfliehen. Glücklicherweise konnte der Bran[d] lokalisiert werden. Man fand die verkohlte Leiche de[s] ermordeten Gemeindewächters. Sämtliche Dokument[e] und Aktenstücke sind verbrannt.

Dieser bestialische Raubmord veranlaßte die Re[gierungsbehörden] gierungsbehörden von Kowno nach dem Tatort sofor[t] einige Kriminalkommissare zu entsenden. Der Verdach[t] der Täterschaft fiel schließlich auf den Gemeindevorsteher des Ortes und auf ein Mitglied de[r] Gemeindevertretung, die verhaftet wurden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Vertrauensmänner Lodz-Zentrum. Umständehalber findet die Sitzung der Vertrauensmänner Mittwoch, de[n] 18. August, punkt 7 Uhr abends, im Parteilokale, Zamenhofstraße 17, statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung darf kei[n] Vertrauensmann fehlen. Der Vorstand.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in de[n] Jugendbund finden Montags bei der Gesangübung, Petrikaue[r] Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme de[s] Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Turnerinnen! Mittwoch, den 18. August l. J., um 7 Uhr abends, findet auf dem Platze, Al Kosciuszki Nr. 46, die Generalübung statt. Keine Turnerin darf fehlen.

Mitgliederversammlung. Am Sonnabend, den 21. August l. J., um 6 Uhr abends im ersten und um 6 1/2 Uhr im zweiten Termin, findet im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 73, die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Einladungen werden nicht versandt.

Vorstandsmitglieder des Jugendbundes der Ortsgruppe Lodz-Süd. Zu der am Mittwoch, den 18. August l. J., um 7 Uhr abends, stattfindenden Vorstandssitzung werden die werten Mitglieder ersucht, zwecks wichtiger Besprechung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Warschauer Börse.

Dollar 9.02

	13. August	16. August
Belgien	24.95	24.40
Holland	364.95	364.90
London	44.17	44.17,5
Neuyork	9.07	9.07
Paris	24.90	24.87,5
Prag	26.93	26.43
Zürich	175.70	175.75
Italien	—.—	29.90
Wien	128.60	—.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 16 August wurden für 100 Zloty gezahlt.

London	45.50
Zürich	65.50
Berlin	46.36—46.84
Auszahlung auf Warschau	46.63—46.57

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Zerbe. Verleger: L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.



Ortsgruppe Lodz-Nord
Reiter-Straße Nr. 13.
Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dortselbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

Ortsgruppe Lodz-Süd.
Sprechstunden in sämtlichen Angelegenheiten j. d. Montag von 7 bis 9 Uhr abds. Es empfängt Julius Schulz und Artur Göhring. Donnerstags von 7 bis 9 Uhr Otto Dittbrenner.

Konstantynow. Achtung!
Im Lokale der D.S.A.P., Dlugastr. 6,
Auskunfterteilung in:
Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadtv., und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends
Krankenkassenfragen: A. Jende — Sonnabends v. 8—9 abends
Bauangelegenheiten: Vizebürgermeister E. Stehr, Stadtv. W. Heidrich und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends
Oeffentliche Fürsorge: Stv. B. Jende und T. Melzer — Dienstags von 8—9 abds.
Wohnungsfragen: Stadtv. B. Jende und T. Hintz — Dienstags von 8—9 abds.
Schulangelegenheiten: L. Gellert — Mittwochs von 8—9 abends